

## § 3. Patristische Pneumatologie

Lit.: B.J. HILBERATH, Pneumatologie, in: HD I 490-505; Y. CONGAR, Der Hl. Geist, Frbg. 1982, 75-92; G.L. MÜLLER, Kath. Dogmatik 405-409; Ch. SCHÜTZ, Einf. in die Pneumatologie 34-90; B. STUBENRAUCH, Pneumatologie 61-86;

### I. Anfänge der Pneumatologie

#### 1. Die Früchte des Heiligen Geistes

Lit.: E. DASSMANN, Die Früchte des Hl. Geistes in der frühchristlichen Katechese, in: Lebendige Seelsorge 48 (1997) 86-89;

Im Ausgang von Gal 5,6 ("*Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung*") und Jak 3,17 ("*Die Weisheit ist heilig, so dann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht*") sprechen auch Kirchenväter von den Früchten des Heiligen Geistes für das Leben der Gläubigen. Den Anfang macht IRENÄUS VON LYON im 2. Jahrhundert, indem er das Bild vom wilden Schößling, der dem edlen Ölbaum aufgepfropft wurde (Röm 11,17f), auf den getauften Christen überträgt. Daraus ergibt sich, dass das Halten der Gebote keine moralische Zutat, sondern geistgewirkte Konsequenz des neuen Leben ist (Adv. haer. V 10,2):

*"Wie ein aufgepfropfter Wildling die Substanz des Holzes nicht verliert, aber die Qualität der Frucht verändert und einen anderen Namen bekommt, nämlich nicht mehr Wildling, sondern Ölbaum genannt wird, wodurch seine Veredelung bezeichnet wird, so verliert auch der Mensch, der durch den Glauben eingepfropft wurde und den Geist Gottes annahm, zwar keineswegs die Natur des Fleisches, ändert aber die Qualität der Frucht seiner Werke und empfängt eine andere Bezeichnung, welche auf seine Veredelung hinweist."*

ORIGENES (+ 253/54) begründet mit der Früchtelehre sein positives Verständnis von christlicher Enthaltensamkeit und Askese. Hier geht es zunächst nicht um einen negativen Verzicht, sondern um die Verwirklichung des Guten:

*"Das Tun des Fleisches wird aber auf folgende Weise getötet: 'Die Frucht des Geistes ist die Liebe' (Gal 5,22); das Tun des Fleisches ist der Hass. Also wird der Hass durch die Liebe getötet und ausgelöscht. Genauso ist die Freude Frucht des Geistes; die Traurigkeit dieser Welt aber, die den Tod bewirkt' (2 Kor 7,10), ist Tun des Fleisches. Sie wird also dadurch ausgelöscht, daß in uns die Freude des Geistes lebt. Der Friede ist Frucht des Geistes; Streit und Zwietracht sind Tun des Fleisches, doch mit Sicherheit kann die Zwietracht durch den Frieden getötet werden. So tilgt auch die Geduld des Geistes die Ungeduld des Fleisches, die Güte vernichtet die Bosheit, die Sanftmut tötet die Roheit, die Enthaltensamkeit die Unmäßigkeit und die Keuschheit die Schamlosigkeit. Wer in dieser Weise durch den Geist das Tun des Fleisches tötet, der wird leben" (Röm.-komm. 1,13).*

#### 2. Der inspirierende und offenbarende Geist

Der Heilige Geist vermittelt die Erkenntnis Christi, die im Taufglauben angenommen wird und zu einem geistlichen Leben herausfordert. Seine Wirksamkeit wird in einer **Fülle von Charismen** erfahren. Dabei treten außergewöhnliche Erfahrungen, wie etwa das Zungenreden, deutlich zurück, während **prophetische Verkündigung, Schriftauslegung** und **Gemeindeleitung** an Bedeutung zunehmen. Von daher stehen die inspirierende und die offenbarende Funktion des Heiligen Geistes im Zentrum der beginnenden pneumatologischen Reflexion. Wie der Geist schon im Alten Testament durch die Propheten gesprochen hat, so inspiriert er jetzt die Apostel und die Zeugen und stärkt sie ggf. bis zum Martyrium.

Im Anschluss an 2 Tim 3,16 ("*Jede von Gott eingehauchte Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, Widerlegung, Besserung, Erziehung in der Gerechtigkeit*") gilt der Geist als der eigentliche **Autor der Heiligen Schriften** (1 Klem. 22; 45,1f; Barn. 9,2). Die Inspiriertheit der urchristl. Schriften lehrt ausdrücklich THEOPHILUS VON ANTIOCHIEN (+ um 186), der die traditionelle Gleichsetzung von Geist und Weisheit fortführt, die Evangelisten als prophetische Geistträger und ihre Werke samt den Paulusbriefen als >heiliges, göttliches Wort< qualifiziert (Ad Autolyicum II 22; III 13f).

IRENÄUS (+ um 202) nennt in seinem Werk >Gegen die Häresien< den Geist nicht Gott, aber **Weisheit Gottes** und zusammen mit dem Sohn **die beiden Hände, durch die Gott den Menschen erschaffen hat**. Durch die Propheten und Apostel enthüllt der Geist das göttliche Heilswirken, das jeder erkennen kann, der die inspirierten Schriften in der Kirche und gemäß ihrer Tradition liest. Gegenüber den Häretikern wird das innige **Verhältnis zwischen der Kirche und dem Heiligen Geist** betont: "*Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; und wo der Geist Gottes ist, dort ist die Kirche und alle Gnade*" (Adv. haer. III 24,1). Als Geist Christi hat der Heilige Geist dann nicht nur eine offenbarmachende, sondern auch eine **heilende Funktion**.

### 3. Prophetie und kirchliche Ordnung

Die Hochschätzung der frühkirchlichen Prophetie fand durch die Auseinandersetzung mit dem Montanismus ein jähes Ende: Um 170 trat in Phrygien MONTANUS (+ 179) auf, der sich als Sprachrohr und Prophet des Parakleten verstand und wie seine Begleiterinnen PRISCILLA und MAXIMILLA in ekstatischen Erfahrungen neue Offenbarungsworte durch den Geist empfangen haben wollte. Wiederbelebung der Naherwartung, asketische Strenge sowie ethischer Rigorismus und damit klare Parallelen zum Gnostizismus waren die Merkmale dieser Bewegung, der sich schließlich auch TERTULLIAN anschloss.

Gegenüber diesem Anspruch auf neue Offenbarungen und tiefere Erkenntnis wird in der allgemeinen Kirche **den Bischöfen die Fülle des Geistbesitzes zugeschrieben** und die Gültigkeit kirchlicher Lehre durch die Ausbildung des Gedankens der **Apostolischen Sukzession** sowie die **Festlegung des Kanons** und der **Regula fidei** (einer ausführlicheren, erläuternden Fassung des Taufbekenntnisses) abgesichert. Die Amtsträger müssen sich freilich in der als ganzer vom Geist beseelten Gemeinde als Geistträger auch bewähren. Mit der entschiedenen Ablehnung des Montanismus verschwinden die Propheten und Prophetinnen aus dem kirchl. Leben. Neben den Amtsträgern gelten aber auch **Asketen, Witwen** und vor allem **Märtyrer** sowie später auch **Mönche** als Charismatiker. In der Folgezeit entstehen fast ausschließlich in Krisenzeiten prophet.-charismat. Bewegungen, die sich gegen die Überbewertung von Strukturen und gegen klerikale Machtansprüche zur Wehr setzen

### 4. Wichtige pneumatologische Weichenstellung

Am Anfang der Theologiegeschichte stehen der Nordafrikaner TERTULLIAN (für den Westen) und der Alexandriner ORIGENES (für den Osten) als >Pneumatiker< in zum Teil polemischer Distanz zu dem sich etablierenden Christentum.

#### a. Tertullian: Eigenständige Rolle des Geistes

TERTULLIAN prägt die Lehre vom Heiligen Geist vor allem dadurch, dass er das exegetische Verfahren der Prosopologie bzw. Prosopographie, d.h. der **Identifikation von Sprecherrollen in Schrifttexten ausdrücklich auf den Geist anwendet** und ihm eine eigene Sprecherrolle als demjenigen zuerkennt, der "*in seiner Rolle als Dritter über Vater und Sohn spricht*" (Adv. Prax. 11,7). In der monarchischen Einheit der Drei gibt es eine heilsgeschichtliche Stufung; als >Dritte Stufe< kommt der Geist "*vom Vater durch den Sohn*" (ebd. 4,1). Dass der Heilige Geist in der Kirche - als dem **>Leib der Drei<** (De Bapt. 6) - wirkt, ist für Tertullian eine Selbstverständlichkeit. Aus späterer >montanistischer< Perspektive differenziert er aber: "*Denn auch die Kirche selbst ist ja im eigentlichen und vorzüglichsten Sinne Geist, in dem die Trinität der einen Gottheit ist, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Er sammelt jene Kirche, die der Herr schon bei dreien bestehen läßt... Darum wird allerdings die Kirche die Sünden vergeben, aber die Geistkirche durch einen pneumatischen Menschen nicht die Kirche als eine Zahl von Bischöfen*" (De Pudicitia 21).

#### b. Origenes: Der Geist und die Vervollkommnung des Christen

ORIGENES (+ 254), der bedeutendste antike Theologe im Osten, hat als erster in seinem Werk über die Hauptlehren >De principiis< I 3 zusammenhängend über den Heiligen Geist gehandelt. Das besondere Wirken des Geistes bestimmt er so: **Der Vater verleiht den Geschöpfen das Sein, der**

**Sohn (Logos) die Vernunftbegabtheit, der Geist heiligt sie.** Das bedeutet freilich eine zunehmende Eingrenzung der Macht und Wirksamkeit, insofern der Heilige Geist *"nur bis zu den Heiligen hindurchdringt"* und **allein in denen wirkt, "die sich bereits zum Besseren bekehrt haben und >auf den Wegen Christi< schreiten; die >in guten Werken< leben und >in Gott bleiben<"** (De Princ. I 3,5).

Nur diesen Menschen erschließt sich dann auch die geistliche Tiefendimension der Heiligen Schrift. Für Origenes vermittelt demnach die Taufe nicht unmittelbar die Gabe des Geistes; **sie wird vielmehr nur denen zuteil, die sich auf den Weg der göttlichen Erziehung, der Vervollkommnung, der Vergöttlichung begeben**, damit sie dem Bild des Sohnes gleichförmig werden. Seine Pneumatologie verrät damit deutlich seine Erfahrung mit einer Kirche, die zwar zahlenmäßig zunimmt, aber zugleich Erscheinungen der Verweltlichung zeigt.

## II. Weibliche Bilder für den Heiligen Geist

Literatur: S. PEMSEL-MAIER, Der heilige Geist - das Weibliche an Gott, in: Lebendige Seelsorge 48 (1997) 95-99;

*"Wäre im Blick auf die schon im AT bemerkbare, obgleich vom ethischen Monotheismus Israels neu interpretierte Beziehung des schöpferischen >Geistes Gottes< zu den polytheistisch und pantheistisch depravierten weiblich-mütterlichen (>matriarchalen<) Ursymbolen der Menschheitsreligionen nicht die weiblich-mütterliche Existenz des Menschen in der Familiengemeinschaft die angemessenste Analogie für die Eigenart des Heiligen Geistes in Gott?"<sup>1</sup>*

### 1. Heiliger Geist = alttestamentliche Weisheit ?

*"Seit Beginn der 20er Jahre fragt sich die Forschung, weshalb Theophilus von Antiochien, Irenäus von Lyon und Rufinus aus Palästina den Hl. Geist namentlich und mit den Zügen der alttestamentlichen Weisheit ausgestattet haben. Diese drei Kirchenväter bilden nämlich darin eine Ausnahme gegenüber einer Mehrzahl von Verfassern, die Christus und die Weisheit miteinander gleichsetzen. Der Religionswissenschaftler Hermann Usener hat als erster vermutet, daß die Vorstellung eines weiblichen Hl. Geistes durch das grammatikalisch weibliche Geschlecht des Geistes in den semitischen Sprachen verursacht wurde... Die Erklärung, die momentan besonders in der feministischen Theologie großen Anklang findet, berührt zwar einen wichtigen Gesichtspunkt, erfährt aber... die Komplexität der Verbindung zwischen Geist und Weisheit nicht vollständig"<sup>2</sup>*

Nach einer Durchsicht der Texte kommt Verena Wodtke-Werner zu dem Ergebnis, dass bei allen drei genannten Autoren (Theophilus, Irenäus und Rufinus) **eine explizit weibliche Bestimmung des Heiligen Geistes als Weisheit nicht festzustellen** ist. Obwohl etwa viele gnostische Schriften, in denen Irenäus wohl bewandert ist, den Heiligen Geist ausdrücklich als >mütterlich< bezeichnen, tut Irenäus dies an keiner Stelle.

### 2. Die mütterlichen Züge des Heiligen Geistes in der syrischen Theologie

Nach Paulus lehrt uns der Geist wie eine **Mutter** recht beten und bitten (Röm 8,26). Diese Tradition des Verständnisses des Geistes als Mutter setzt sich in den **Apokryphen** fort; im Thomasevangelium wird der Geist ausdrücklich als >Mutter< bezeichnet. Ihren festen Ort hat diese Bezeichnung dann in der **FRÜHEN SYRISCHEN THEOLOGIE**, welches von Verena Wodtke-Werner darauf zurückgeführt wird, dass von ihr das AT nicht in der Septuaginta, sondern in der aramäischen bzw. hebräischen Fassung verwendet wurde (369). Hier wird auch der Hervorgang des Geistes vom Vater und Sohn mit Hilfe der Symbolik weiblicher und mütterlicher Liebe veranschaulicht, wobei ihm gelegentlich auch der Rang des/der **Zweiten innerhalb der Trinität** zuerkannt wird. Ein beliebtes Bild für den Ausgang des Geistes entnimmt man der Erzählung von der Erschaffung Evas aus der Seite Adams. In diesem Zusammenhang nennt etwa der Kirchenvater METHODIDIUS (+ 311) den Geist die **>Rippe des Logos<**:

<sup>1</sup> F.K. MAYR, Die Einseitigkeit der traditionellen Gotteslehre. Zum Verhältnis von Anthropologie und Pneumatologie, in: C. HEITMANN/H. MÜHLEN (Hg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, München 1974, 239-252, 245.

<sup>2</sup> V. WODTKE-WERNER, Der Heilige Geist als weibliche Gestalt im christlichen Altertum und Mittelalter. Eine Untersuchung von Texten und Bildern (Theologische Frauenforschung III) Pfaffenweiler 1994, 305.

*"Unter der Rippe versteht man sehr richtig den Parakleten, den Geist der Wahrheit, aus dem diejenigen, die erleuchtet werden, zur Unsterblichkeit wiedergeboren werden... Denn er wird recht eigentlich die Rippe des Logos genannt, der siebengestaltige Geist der Wahrheit, aus dem Gott nach... dem Tod Christi seine Gehilfen, die Kirche baut" (Gastmahl III 8/ BKV 2,38f).*

In den Homilien eines aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts stammenden MAKARIOS/SYMEON **spielt der als mütterlich beschriebene Heilige Geist eine sehr große Rolle.** Die Situation des Menschen gegenüber dem Heiligen Geist wird so formuliert: *"Das Kind, das nichts anderes zu tun vermag und nicht auf eigenen Füßen zur Mutter laufen kann, ruft und weint und sucht nach ihr, sie aber freut sich dieses Strebens und Schreiens, und wegen des großen Suchens und Verlangens und von Liebe gefangen, nährt und hegt sie das Kind."* Die Kinder also *"rufen und suchen Hilfe bei Gott, haben große Not und Verlangen nach dem ewigen Leben und suchen mit Weinen und Schreien die himmlische Mutter, den Heiligen Geist."*<sup>3</sup> - **Der Heilige Geist gleicht in seiner Reaktion einer Mutter, die gerührt ist von den Bemühungen der Kinder und alles tut, damit sie wachsen und zur Selbständigkeit finden können:** *"Das Kind beruhigt sich erst, wenn die Mutter es an die Brust nimmt und läßt sich durch kein Gold und kein Silber beschwichtigen. Diese Ordnung ist in die ganze Natur gelegt, daß die Mütter ihre Kinder großziehen und diese nach ihnen hinstreben: die Lämmer springen eilig herzu, wenn sie die Mutterschafe blöken hören und unermüdlich fliegen die Schwalben mit neuem Futter ins Nest. So können die Seelen in der Welt keine Werke des Lebens verrichten, bis die Mutter im Himmel, der Hl. Geist, ihr Rufen hört, sie mit himmlischer Nahrung versorgt, und sie dann in Erfahrung und Erkenntnis wachsen und großwerden."*<sup>4</sup>

**Die Menschen, die vom Geist Gottes ergriffen werden, tragen sein Wort weiter und stiften eine Gemeinschaft in dem einen Geist.** Sicherlich ist ihre Rede noch unbeholfen, aber *"den Heiligen Geist freut es, wenn sein eigenes Wort in dieser Welt gesprochen wird"*.<sup>5</sup> Denn *"wie sich eine Mutter am Lallen ihres Kindes erfreut, so hört auch die himmlische Mutter, der Heilige Geist, die unvollkommene Sprache ihrer Kinder gern. Sie freut sich, wenn ihr Wort in der Welt geredet wird, auch wenn es niemandem gelingen will, die Geheimnisse des Geistes gebührend auszusagen."*<sup>6</sup> Dieser Vergleich mit dem stammelnden Kind wird weitergeführt in ein Bild von der vertrauenden Nähe des Kindes zu seiner Mutter: *"Der Heilige Geist läßt sich auf das Ausdrucksvermögen der unmündigen Kinder ein, nimmt deren Lallen auf und gibt ihm damit das eigene Recht. Das Bild von der Mutter enthebt also das Stammeln des Kindes seiner Unzulänglichkeit."*<sup>7</sup> In ähnlicher Weise wird noch darüber gesprochen, dass der Heilige Geist seine Kinder nährt und sie aus ihm (wieder)geboren sind. - Auch in der **syrischen Liturgie** wird der Heilige Geist oft in mütterlicher Weise dargestellt. Das Taufbecken wird dabei z. B. als **Schoß der neuen und geistlichen Mutter** gedeutet, aus dem heraus Wiedergeburt geschieht. Auch in der Eucharistie wird der Geist, der in den Wein >eingemischt< wird, als **wiedergebärendes Prinzip** gesehen. Die Geisteinwirkung bei der Konsekration wird auch mit derjenigen der geistlichen Empfängnis bei Maria parallelisiert.

In der **westlich bzw. röm. geprägten Theologie** spielten diese Sichtweisen kaum eine Rolle. HIERONYMUS (+ um 420), der bes. den Bildcharakter des Verständnisses des Hl. Geistes als Mutter sehr betont, kommentiert dies so: *"Geist ist auf hebräisch weiblich, auf griechisch neutrum und auf lateinisch männlich."*<sup>8</sup> Der Grund hierfür liegt wohl in der Orientierung der westlichen Theologie an der griech. Philosophie. Die gesamte Wirklichkeit zeigt sich nach dieser bestimmt von zwei Prinzipien: hier die Idee als das geistig formgebende Prinzip, die unsichtbare Welt des Geistes, das Männliche, dort die Materie, die es zu formen galt, das Sichtbare, Materielle, das Weibliche. Es liegt nahe, dass es von dort her Reserven gab, den Hl. Geist mit Weibl. in Verbindung zu bringen. Die syrische Theologie hingegen rezipiert die antike griech. Philosophie im Wesentlichen nicht. Auch AUGUSTINUS lehnt die offenbar noch zu seiner Zeit von einigen vertretene Meinung einer **Analogie zwischen Trinität und menschlicher Familie** ab, da nach dieser Analogie der Heilige Geist >auf die ungereimteste Weise< die Gattin des Vaters und die Mutter des Sohnes wäre (De trin. XII 5).

<sup>3</sup> H. DÖRRIES, Die Theologie des Macarios/Symeon, Göttingen 1978, 161. - Hier zitiert nach: V. WODTKE-WERNER, Der Heilige Geist als weibliche Gestalt (s.o.) 384.

<sup>4</sup> MAKARIOS/SYMEON, Reden und Briefe, hg. v. H. BERTHOLD, 2. Bde., Berlin 1973, 358.

<sup>5</sup> Neue Homilien des Makarios/Symeon, hg. v. E. KLOSTER-MANN u. H. BERTHOLD (TU 72) Berlin 1961, 151.

<sup>6</sup> H. DÖRRIES, Theol. des Macarios/Symeon (Anm. 3) 257.

<sup>7</sup> H. DÖRRIES, Theol. des Macarios/Symeon (Anm. 3) 341.

<sup>8</sup> HIERONYMUS, In Isaiam 49, XI 9-11 (CCL 73,459).

### III. Ausbildung des Bekenntnisses zur Gottheit des Heiligen Geistes

*"Wenn ein (in der antiken Geistigkeit gebildeter) Grieche vom pneuma sprach, so dachte er an eine **Zwischenwirklichkeit zwischen Gott und Welt**. Das pneuma war mehr als die dunkle, hinderliche, undurchdringliche materielle Wirklichkeit. Es war freilich nicht einfach mit dem Göttlichen identisch. Aber es war etwas vom Göttlichen. Das pneuma haben hieß, über die Belastungen der Materie und des irdischen Lebens erhaben sein und damit **in der Nähe des Göttlichen** zu leben. Ein >pneumatischer< Mensch zu sein war das Ziel des Weisen, der die materiellen (>hylischen<, von hyle, Stoff) Einschränkungen so weit wie irgend möglich überwunden hat. Wie elektrisierend mußte al-so eine Botschaft wirken, die den zu bekehrenden Heiden in die Welt ihrer Vorstellungen und Ideale hinein verkündete: Das pneuma schlechthin wird euch als Gabe zuteil werden! Es war genauso elektrisierend - oder besser: nur die andere Seite derselben Sache - wie die Nachricht den glaubenswilligen antiken Intellektuellen aufregte, der göttliche Logos selbst habe Fleisch angenommen - er, von dem sonst immer nur zerstreute Teile (logoi spermatikoi) in der Welt und in den Menschen in Erscheinung traten."<sup>9</sup>*

Vor diesem Hintergrund arbeiten ATHANASIUS (+ 373) und die DREI KAPPADOKIER seit der Mitte des 4. Jahrhunderts die Folgen der hieraus entstandenen arianischen Herausforderung für die Theologie des Heiligen Geistes auf. Die Arianer hatten den Kampf gegen die volle Gottgleichheit des Logos zu Beginn der 60er Jahre verloren; nun dehnten sie ihr Anliegen auf das Feld der Pneumatologie aus. BASILIUS (+ 379) ist es schließlich, der aufgrund seiner kirchenpolitischen und theologischen Kompetenz das Fundament legt für die dogmatische Entscheidung des KONZILS VON KONSTANTINOPEL (381). Im Hintergrund dieser theologischen Festlegungen steht der charismatische Aufbruch im schnell wachsenden Mönchtum.

#### 1. Die >Pneumatomachen<

In der Folge der arianischen Lehren treten zahlreiche Personen und Gruppen auf, **die die Gleichwertlichkeit des Heiligen Geistes mit dem Vatergott leugnen, ihn teilweise gar ein Geschöpf nennen und ihn tendenziell den Engeln als den >dienenden Geistern< zuordnen**. ATHANASIUS nennt diese >Leute, die den Geist bekämpfen< (pneumatomachantes); ebenso ist bei BASILIUS von den >Pneumatomachen< die Rede, die später nach dem Bischof MACEDONIUS VON KONSTANTINOPEL (bis 360) auch >Macedonianer< genannt werden. Sie bilden keineswegs eine kleine Sekte; um 375 z.B. sind fast alle Metropolen im nördlichen Kleinasien von ihnen besetzt. Die Pneumatomachen werden auf verschiedenen Synoden verurteilt. Die bedeutendsten sind die unter Athanasius 362 in Alexandrien abgehaltene Versammlung gegen diejenigen, die den Geist als bloßes Geschöpf bezeichnen, die sich gegen alle Schattierungen wendende Synode von Rom 378 und schließlich das Konzil von Konstantinopel 381, das die Pneumatomachen als Häretiker bezeichnet.

#### 2. Athanasius: Konsequent christologisch-soteriologische Argumentation

Athanasius lehrt ihnen gegenüber, **dass der Heilige Geist wesenhaft zur Trinität gehöre; er sei der Geist des Sohnes und von ihm zu unserer Heiligung gesandt**. Damit erweist sich die Theologie des Athanasius als eine Reflexion der urchristlichen Erfahrung: wir - im Heiligen Geist - durch den Sohn - zum Vater. Entscheidend ist ihm die im nizänischen Homousios getroffene Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf, die er konsequent auch auf den Heiligen Geist anwendet, ohne ihn ausdrücklich Gott zu nennen. Seine Kernthese bildet die Überzeugung von der ungeteilten **Einheit der Trinität, die durch die Aufnahme von Geschöpflichem auseinandergerissen würde**. - Dabei spekuliert Athanasius nicht über innertrinitarische Zusammenhänge, sondern begnügt sich mit der Feststellung des unterschiedlichen Hervorgangs von Sohn und Geist und mit entsprechenden metaphorischen Veranschaulichungen. Wichtig ist für ihn die **Einheit des göttlichen Wirkens**: Der Geist ist der Geist des Sohnes und der Gläubigen, die durch ihn erneuert und geheiligt werden. Die **Gottheit des Geistes** erweist Athanasius durch die Analogie zwischen der Einheit von Vater und Sohn und zwischen Sohn und Geist (Ep. I ad Ser. 2):

*"Wenn sie nämlich wegen der Einheit des Logos mit dem Vater nicht zugeben, daß der Sohn selbst zu den geschaffenen Wesen gehöre, sondern, wie es der Wahrheit entspricht, dafür halten, daß er Schöpfer der gewordenen Dinge sei, warum nennen sie den Heiligen Geist Geschöpf, der mit dem Sohn dieselbe Einheit besitzt wie dieser mit dem Vater...?"*

<sup>9</sup> O.H. PESCH, Ich glaube an Gott, den Heiligen Geist, in: Lebendige Seelsorge 48 (1997) 74-80, 75f.

Als >**Ausstrahlung**< des Sohnes geht der Geist vom Vater aus: "*Der Geist ist nämlich nicht außer dem Logos, sondern ist im Logos und durch diesen in Gott*" (Ep. III ad Ser. 5). Der Vater wirkt durch den Sohn im Geist, in Schöpfung, Erleuchtung und Gnadengaben. Als Bild des Sohnes vermittelt der Geist die Teilhabe am Sohn als Bild des Vaters. Das **entscheidende Argument** gegen die Pneumatomachen, mit dem Athanasius auch über Origenes hinausgeht, ist das soteriologische (Ep. I ad ser. 24):

*"Wenn der Heilige Geist aber ein Geschöpf wäre, so würde uns durch ihn keine Gemeinschaft mit Gott zuteil; wir würden vielmehr mit einem Geschöpf verbunden und der göttlichen Natur entfremdet, weil wir in nichts derselben teilhaft wären. Nun aber, da von uns gesagt ist, daß wir Christi und Gottes teilhaft sind, ist erwiesen, daß die Salbe und das Siegel in uns nicht zur Natur der geschaffenen Dinge, sondern zu der des Sohnes gehört, der uns durch den Geist, der in ihm ist, mit dem Vater verbindet"* .

Im Sinne des Athanasius verurteilt die SYNODE VON ALEXANDRIEN (362) diejenigen, "*die den Heiligen Geist Geschöpf nennen und ihn trennen von der Wesenheit Christi*" (Athanas., Tom. 3).

### 3. Basilus: Dogma und religiöse Erfahrung

Wie Athanasius bekräftigt auch BASILIUS den Grundsatz der nizänischen Lehren, dass es **kein Mittleres zwischen Gott und der Schöpfung**, zwischen der herrschenden, heiligenden und der dienenden, geheiligten Wirklichkeit gebe. Er zieht daraus die Konsequenz: **Der Geist gehört auf die Seite des Schöpfers, er ist Herr und Heiliger**. In all seinen Darlegungen nennt Basilus, das Schriftzeugnis respektierend, den Geist niemals selbst >Gott<, obwohl ihm seine göttliche Natur als selbstverständlich gilt (Ep. 233; De spir. 24.26). Statt der Homousie (Gleichwesentlichkeit) betont er die Homotimie, d.h. die in der Doxologie zum Ausdruck kommende **Gleichheit in der Ehre**, die für ihn die Gleichheit im Wesen beinhaltet. Die beiden GREGORE hingegen vertreten ausdrücklich das Homousios des Geistes. GREGOR V. NYSSA betont die Vermittlung des Sohnes beim Hervorgang des Geistes. Da die Auseinandersetzungen um das Verständnis des Hl. Geistes aber kein Ende nehmen, formuliert Basilus mit seinem Freund EUSTATHIUS V. SEBASTE als gemeins. Bekenntnis:

*"Der Geist ist kein Geschöpf und kein dienendes Wesen, er ist vielmehr von Natur aus heilig wie Vater und Sohn und von diesen nicht zu trennen; er ist weder ungezeugt noch gezeugt, sondern geht als Geist der Wahrheit vom Vater aus, ist ungeschaffen aus Gott."*

In der Schrift >Über den Hl. Geist< verteidigt Basilus die biblische Begründung und Legitimität der neben der Form >im Geist - durch den Sohn< verwendeten Doxologie >samt dem Geist - mit dem Sohn<. Beide Aussagen unterschieden sich nur durch die Perspektive: Mit der ersten dankt die Gemeinde für die vom Vater durch den Sohn im Geist empfangene Gnade, mit der zweiten preist sie die gleiche Würde und Ehre. Schon aus dem Taufbefehl (Mt 28,19) ergibt sich für ihn die untrennbare Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist, deren Gleichstellung und gleiche Würde.

### 4. Das Symbolum von Konstantinopel (381)

In den Auseinandersetzungen nach Nizäa, das sich noch mit der Aussage >und an den Heiligen Geist< begnügte, wurde immer stärker die Dringlichkeit empfunden, das Credo durch die Abwertung des Geistes abwehrende Formulierungen zu ergänzen. Der pneumatologisch ergänzte Artikel des Nicäno-Constantinopolitanum (DH 150) lautet:

*"(Ich glaube) an den Geist, den heiligen, den herrscherlichen und lebendigmachenden, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und Sohn mitangebetet und mitverherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten."*

Das Bekenntnis zum Heiligen Geist wird also durch biblische Wendungen und Rückgriff auf die Doxologie formuliert. Auch wenn der Geist nicht >Gott< und >homousios< genannt wird, handelt es sich hierbei nicht um Kompromissformeln, denn die biblischen und doxologischen Aussagen sind eindeutig: **Als Heiliges gehört das Pneuma auf die Seite Gottes, des Schöpfers und Heiligers**; es wird folglich mit Recht das >herrscherliche< genannt (ist also kein dienendes Wesen). Auch die lebendigmachende Kraft des Geistes weist ihn als göttlich aus, kann doch nur Gott Leben erschaffen bzw. in Umkehr und Taufe neu erschaffen.

Die im Anschluss an Joh 15,26 getroffene Aussage >der aus dem Vater hervorgeht< ist in Absetzung von der arianischen Behauptung, der Geist sei Geschöpf des Sohnes, als Bekenntnis seiner Zugehörigkeit zum ungeschaffenen Wesen Gottes zu interpretieren. Herzmitte der pneumatologischen Klausel stellt die Rechtfertigung (aus) der doxologischen Formel dar; **Lex orandi und Lex credendi bestätigen sich wechselseitig!** Die Formulierung >der gesprochen hat durch die Propheten< bezieht sich wohl auf die Propheten des Alten Testaments und betont so die Kontinuität der Heilsgeschichte; doch auch eine ausweitende Deutung auf die neutestamentlichen Autoren, die Apostel und die gegenwärtigen Propheten der Kirche ist nicht ausgeschlossen.

Der pneumatologische Einschub des Symbolums **bezeugt klar die Gottheit des Geistes, ohne ihn Gott zu nennen und das Homousios zu verwenden.** Er entspricht damit dem Anliegen des Basilius, dass der um das Allernotwendigste ergänzte Glaube von Nizäa als Kerygma und gemeinsames, ökumenisches Bekenntnis genüge. Da als nizänisch nicht ein bestimmter Wortlaut galt, sondern ein Bekenntnis im Sinne der Grundintention des Konzils und das Symbolum seit Chalcedon als Text des Konzils von 381 bezeugt ist, trägt es den Namen >Nicaeno-Constantinopolitanum< (NC) zu Recht.

Den Charakter nizänischer Orthodoxie bestimmt auch der angefügte 1. Kanon (DH 151), der betont, dass der Glaube der 318 Väter von Nizäa nicht verletzt werden dürfe, sondern fest und sicher gelte und folglich jegliche Häresie zu verdammen sei. Durch die namentliche Nennung der verurteilten Irrlehrer wird deutlich, dass die orthodoxe Position als Mittelweg zwischen den arianisch-subordinarisch-pneumatomachischen Lehren auf der einen, den monarchisch-modalistischen auf der anderen Seite zu verstehen ist. **Ein begleitender Lehrbrief sieht die gleiche Würde und Ehre in drei vollkommenen Hypostasen bzw. Prosopa verwirklicht; hieraus entwickelt sich die Lehre von den >drei Personen< in Gott,** wobei das Verhältnis von >usia< (Wesen) und >hypostasis< (Person) vorläufig ungeklärt bleibt. Gleiches gilt für den Ausgang des Sohnes als >Zeugung< und dem >Hervorgang< des Heiligen Geistes.

#### **IV. Die Lehren Augustins**

Als dem >Vater der westlichen Trinitätslehre< kommt AUGUSTINUS (+ 430) auch für die Pneumatologie grundlegende Bedeutung zu. Das biblische Fundament hierfür findet er in Röm 5, 5:

*"Die Hoffnung aber läßt uns nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist."*

Von daher fragt er nach der **heilsgeschichtlichen Funktion des Geistes** sowie nach der Unterscheidung seiner Sendung und seines Ausgangs von denen des Sohnes.

##### **a. Der Heilige Geist als das Liebesband zwischen Gott Vater und seinem Sohn**

Im ersten Teil von >De trinitate< (I-VIII) legt Augustinus den kirchlichen Trinitätsglauben dar und erörtert die zu seiner Darstellung verwendete Begrifflichkeit. In systematischer Hinsicht verfolgt er die Absicht, gegenüber den Arianern **die Gleichheit und in dieser die Einheit von Vater, Sohn und Geist darzulegen.** Insbesondere im Hinblick auf die Sendungen von Sohn und Geist, die er als **>Erscheinungen Gottes<** interpretiert, wehrt Augustinus jeglichen Glauben an eine Unterordnung ab; die Drei - den Ausdruck >persona< möchte er meiden - sind weder im Handeln noch im Sein getrennt. **Einzig die unterschiedlichen Beziehungen der Drei zueinander machen ihre Differenz aus.**

Die **Eigenart des Heiligen Geistes** charakterisiert Augustinus in doppelter Weise: Er ist **Geschenk** (donum) des Vaters und des Sohnes, und er ist die **Gemeinschaft** (communio) zwischen beiden. Außerdem zieht er das Wort **>Liebe<** (caritas) zur Charakterisierung des Heiligen Geistes heran. Gott ist nicht nur die absolute Güte und Liebe für sich, sondern auch für uns. Das zeigt sich besonders in Schöpfung und Inkarnation, die aus dem liebenden Willen Gottes entspringen, den Augustinus dem Heiligen Geist zuspricht.

*"Die Anwesenheit Heiligen Geistes tut sich wesentlich in der Weise von Liebe kund. Sie ist Kriterium von Heiligem Geist gegenüber unheiligem Geist, ja, sie ist Anwesenheit Heiligen Geistes selbst und insofern Anwesenheit Gottes. Die wesentliche und zentrale Zusammenfassung dessen, was Heiliger Geist ist und wirkt, ist... Liebe... Grundkriterium der Liebe (aber)... und damit das opus proprium des Heiligen Geistes, ist dies, daß sie Bleiben schafft. Liebe erweist sich in der Beständigkeit. Sie ist gar nicht am Augenblick und im Augenblick allein zu erkennen, sondern eben darin, daß sie bleibt, das Schwanken aufhebt und Ewigkeit in sich trägt... Liebe im vollen Sinn kann nur da sein, wo das Beständige ist."*<sup>10</sup>

b. Der Heilige Geist als Gabe

Das zweite Ergebnis der Verbindung von Joh 4 und Joh 7 ist für Augustinus die Gewissheit, **das das Wort >Gabe< eine Bezeichnung des Heiligen Geistes ist.** Augustinus kann von da aus den Unterschied zwischen Sohn und Pneuma verdeutlichen, also die Frage beantworten: Wieso ist der Geist, der doch auch >Gott von Gott< ist, nicht auch >Sohn<? Seine Antwort (trin. V 14,15): *"Er kommt von Gott nicht als Geborener, sondern als Geschenker. Deshalb heißt er nicht Sohn, weil er weder >geboren< ist wie der Eingeborene, noch >gemacht<... wie wir."* Drei Weisen des Herkommens von Gott werden also unterschieden: geboren - geschenkt - gemacht. **Wenn man das Verhältnis des Sohnes zum Vater mit dem Wort >zeugen< zu metaphorisieren versucht, so das des Geistes mit >schenken<.**

Im zweiten Teil von >De trinitate< (VIII-XV) sucht Augustinus die Trinitätslehre mit Hilfe der sogenannten **psychologischen Analogie** zu vertiefen. Hierbei zieht er den menschlichen Geist als Analogie heran und sucht in verschiedenen Dreihheiten, vor allem in derjenigen von >memoria, intellectus, amor< (Gedächtnis, Verstand, Liebe) ein **Abbild des trinitarischen Urbildes** zu finden. Den Hervorgang des Sohnes sieht er parallel zu dem der >intellegentia< (Intelligenz) aus der >mens< (Gehirn) bzw. der >memoria<, den des Geistes parallel zum Ausgang der >voluntas< (Wille), die aus der >intellegentia< hervorgeht. Hier ist die später in das Filioque gegossene Aussage von dem Hervorgang des Geistes aus Vater und Sohn bereits vorgeprägt.

c. Heiliger Geist im Leben der Christen/der Kirche

In den Christen erzeugt der Heilige Geist die **Gottes-** (und auch die **Nächstenliebe**): *"Wir haben geliebt. Woher kommt uns das? Weil er uns zuerst geliebt hat! Frage, warum der Mensch Gott lieben kann. Du findest keinen anderen Grund als den, daß Gott den Menschen zuerst geliebt hat. Er gab sich selbst, den wir geliebt haben; er gab uns die Möglichkeit zu lieben. Was er uns als Möglichkeitsgrund für unsere Liebe gab, laßt euch klarer vom Apostel Paulus sagen: Die Liebe, sagt er, ist ausgegossen in unsere Herzen. Woher? Etwa von uns? Keinesfalls. Woher also? Durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm 5,5)"* (Sermo 34,2/PL 38,210).

Gegen die Donatisten betont Augustinus: **Wer die Kirche liebt, empfängt und hat den Heiligen Geist; dieser gibt das Maß vor, an dem die Kirche sich messen lassen muss.** Indem der Geist seine Gnadengaben austeilt, wird die Kirche als Haus der Freiheit und der Wahrheit aufgebaut (De trin. XV 19,34). Joseph Ratzinger schreibt dazu (Anm. 10, 232f):

*"Die Donatisten hatten die gleichen Sakramente wie die katholische Kirche - worin liegt also die eigentliche Differenz? Was ist ihr Ungenügen? Augustins Antwort lautet...: Sie haben die Liebe gebrochen. Sie sind weggegangen, weil sie ihre Idee von Vollkommenheit über die Einheit stellten. Sie haben alles behalten, was die katholische Kirche ausmacht - nur die Liebe haben sie mit der Einheit aufgegeben. Und darum ist alles andere leer. Das Wort >caritas< empfängt hier ganz konkreten, ekklesialen Sinn, ja, in der Sprache Augustins tritt eine vollständige Durchdringung der Begriffe ein, indem er sagen kann: Die Kirche ist die Caritas. Das ist bei ihm in einer Hinsicht eine dogmatische These. Als Geistgeschöpf, als der vom Pneuma gebaute Leib des Herrn, der ja Leib Christi dadurch wird, daß das Pneuma die Menschen zur >communio< stiftet, als Geistgeschöpf also ist die Kirche die >Gabe< Gottes in dieser Welt, und diese >Gabe< ist die Liebe..."*

<sup>10</sup> J. RATZINGER, Der Heilige Geist als communio. Zum Verhältnis von Pneumatologie und Spiritualität bei Augustinus, in: C. HEITMANN/H. MÜHLEN (Hg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, München 1974, 223-238, 227f.